

WORT UND SCHRIFT

Entwicklungen, Probleme, Aufgaben bezüglich **Wort und Schrift heute**
aus Forschung, Lehre, Kultur und Gesellschaft

Prof. Dr. med. Volker Faust
Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

Normal und das Gegenteil im philologischen Sinne

Normal, abnormal, anomal, unnormal und Co.

Was ist schon „normal“ in dieser Zeit und Gesellschaft - und früher war es auch nicht besser. Da sind sich wohl alle einig. Unterschiedliche Ansichten bzw. Anwendungen gibt es höchstens zum Begriff selber, was aber in der Regel kaum auffällt oder gar philologisch diskutiert wird. Gerade in dieser Serie, in der es meist psychopathologisch um das dahinterstehende Phänomen geht, kann sich aber ein kurzes Nachdenken zur terminologischen Definition durchaus lohnen. Dazu der fachliche (und zugleich wie immer originelle) Text von Rolf Waldvogel in seiner „Sprachplauderei“ in der Schwäbischen Zeitung vom 01.02.2019 über die ja häufig verwendeten Begriffe *abnorm*, *abnormal*, *anomal* und Co. Im Einzelnen:

„Laut Duden, der ja als Instanz in Sachen Sprachnorm auch für Abnormes zuständig sein sollte, kennt man:

1. *abnorm* = von der Norm abweichend, regelwidrig, krankhaft
2. *abnormal* = unnormal, ungewöhnlich (vor allem österreichisch und schweizerisch)
3. *anormal* = regelwidrig, ungewöhnlich, krankhaft
4. *anomal* = unregelmäßig, regelwidrig
5. Außerdem findet sich noch gelegentlich *unnormal* als Stichwort, allerdings ohne weitere Definition, weil es sich von selbst versteht.

In der Tat lassen *abnorm* und *abnormal* rasch ihre lateinische Wurzel erkennen:

Abnormis von *norma* = Winkelmaß, Richtschnur, Regel. Das heißt also „von der Regel abweichend“.

In *anomal* dagegen steckt das griechische *anomalos* = uneben, ungleichmäßig.

Anormal gibt es aber auch, wahrscheinlich eine Kreuzung aus beiden Wortfamilien.

Im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) ist auch ablesbar, wann diese Begriffe zu uns kamen, nämlich *anomal* kurz nach 1700, *abnorm* nach 1750, *abnormal* nach 1800, *anormal* nach 1850.

Was sprachwissenschaftlich, gesellschaftlich u. ä. dahintersteht, kann man nur erahnen. Wahrscheinlich haben sich immer wieder zu ihrer Zeit unterschiedliche Zirkel von Wissenschaftlern, Theologen, Schriftstellern und Politikern etc. aus dem Fundus der Gelehrtensprache Griechisch und Latein bedient, um die Idee einer Normabweichung auszudrücken.

Auf jeden Fall - so der Experte - kommt es zwar immer wieder zu Bedeutungs-Überlappungen, die sich oft nur in Nuancen unterscheiden. Deshalb lassen sich dazu kaum genauere Kriterien finden. Für den Alltag wichtig: In dem Satz „Dieser schneereiche Winter ist *abnorm*“ könnte man sich auch *abnormal* oder *anormal* vorstellen, aber nicht *anomal*. Dagegen kann eine körperliche Missbildung (und im Übrigen auch im seelischen Bereich) sowohl *anomal* sein, als auch *abnorm*, *abnormal* oder *anormal*.

Man sieht: Selbst das „Normalste“ im Sprachschatz des Alltags ist offensichtlich komplizierter als man denkt. Deshalb dürfte auch so manchem Fachmann, in diesem Fall Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten u. a., so mancher Fehler unterlaufen – was dann aber als nicht normal durchgehen sollte.